

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 32 (1938)
Heft: 4

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zooli wieder geöffnet sein, und den wollt Ihr doch gewiß auch besuchen. Näheres wird später bekannt gegeben werden. Zweck dieser Zeilen ist, daß man sich vorsehe. Auf Wiedersehen aber im Jahre des Heils zur Zeit der Mustermesse, am 2. und 3. April 1938! Marin.

Aus Taubstummenanstalten

St. Gallen. Ein Besuch aus weiter Ferne. Die Teilnehmer an der Neujahrsversammlung der Taubstummen aus der Stadt St. Gallen und Umgebung, die am 9. Januar in der Anstalt stattfand, waren nicht wenig erstaunt, als ganz unerwartet unser früherer Zögling Paul Gabriel, aus Erskine in Kanada, erschien. Seine Mitschüler erkannten ihn sofort und begrüßten ihn mit Freuden. 19 Jahre lang hatten sie ihn nicht mehr gesehen. Vor so langer Zeit hat Paul die Anstalt verlassen. Zwei Jahre hatte er noch bei Verwandten in Flims nach seinem Austritte zugebracht. Dann wurde er von seiner Mutter im Jahre 1921 abgeholt und reiste mit ihr nach Kanada. Pauls Vater, der nun 71 Jahre alt ist, ist Ende Dezember 1937 mit Paul zu einem mehrmonatigen Aufenthalt in der alten Heimat, in Waltensburg im Kanton Graubünden, eingetroffen. Im Frühling werden beide wieder nach ihrer neuen Heimat, nach Kanada, abreisen.

Als junger Mann ist der Vater von Paul nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgewandert. Als er sich ein schönes Stück Geld erspart hatte, holte er sich in der alten Heimat, in Flims, eine Lebensgefährtin und ließ sich in Egypt, im Staate Washington, nieder. Dort wurde Paul geboren. Mit zwei Jahren wurde Paul schwer krank. Er bekam Gehirnhautentzündung und verlor das Gehör vollständig. Als Paul sechs Jahre alt war, brachten ihn seine Eltern in die Schweiz, damit er in der St. Galler Taubstummenanstalt sprechen lerne. Sie wollten ihn nicht in einer amerikanischen Taubstummenanstalt unterbringen, weil dort das Sprechen nicht so gepflegt wurde wie in der Schweiz. So kam Paul denn nach Flims zu seiner Großmutter. Von dort kam er in unsere Anstalt. In Flims verbrachte er immer die Anstaltsferien. Seine Eltern hatten unterdessen auch den Wohnsitz gewechselt.

Sie hatten eine Farm in Erskine, im Staate Alberta in Kanada, gekauft. 11 Jahre verbrachte Paul in der Schweiz. Die Schweiz wurde ihm sehr lieb. Aber in seinem Herzen sehnte er sich doch nach seinen Eltern. Wo die Eltern wohnen, da ist es eben am schönsten. Denn da empfängt man die größte Liebe. So holte ihn denn seine Mutter, wie schon berichtet wurde, heim. Vor einigen Jahren ist Pauls Mutter leider gestorben. Paul hat zwei Brüder. Beide sind verheiratet. Der eine lebt mit seiner Frau und seinem Töchterchen in Familiengemeinschaft mit seinem Vater und Paul. Der andere wohnt 30 km nördlich von Erskine auch auf einer Farm. Er hat auch ein Töchterlein. Die Schwägerinnen und Nichten von Paul können nicht deutsch sprechen. Die Schwägerinnen sind Engländerinnen. Darum hat Paul, um mit seinen Schwägerinnen und seinen kleinen Nichten auch sprechen zu können, ein wenig englisch gelernt für den täglichen Verkehr. Paul sagt, seine Nichten können ihn verstehen, wenn er englisch spreche. Pauls Brüder verstehen die deutsche Sprache. Kanada gehört zum britischen Reiche. (Britannien = England.) Es ist ein Dominion (= ein überseeisch gelegener Teil des britischen Reiches mit Selbstregierung). Kanada hat eine eigene Regierung. Die kanadische Postverwaltung verwendet englische Postwertzeichen (= Marken). Aber Kanada hat nicht das gleiche Geld wie England. In Kanada bezahlt man mit Dollars und Cents, wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. (Dollar = Taler; der Taler ist eine alte Silbermünze im Werte ähnlich dem Fünfliber oder Fünffrankenstück.) Kanada ist ein riesig großes Gebiet. Es umfasst den größten Teil Nordamerikas. Kanada erstreckt sich vom 50. Breitengrade fast bis zum Nordpol hinauf. (Siehe Atlas!) Es ist in mehrere Länder eingeteilt. Erskine gehört zum Lande Alberta im südwestlichen Kanada. Im Sommer ist es während des Tages heiß. Die Sommernächte sind sehr kühl. Viele Pflanzen muß man manchmal im Sommer vor Frost schützen. Im Winter ist es sehr kalt. Von Ende Oktober bis im März liegt immer Schnee. Das Thermometer sinkt oft auf —30 bis 40 Grad Celsius. Das Thermometer ist zwar in Nordamerika anders eingeteilt als bei uns. Es ist in 212 Grade eingeteilt. 31 Grade liegen unter dem Gefrierpunkt. Der Raum zwischen Gefrier- und Siedepunkt ist in 180 Grade eingeteilt. In einer kanadischen Stube muß das

Thermometer etwa 70 Grad zeigen, wenn die Leute nicht frieren sollen.

Pauls Vater hat etwa 100 Stück Kühe. Nur wenige Kühe werden im Winter im Stall gehalten, damit die Familie Milch habe. Die meisten bleiben auch im Winter im Freien. Oft frieren den Kühen die Ohren ab. Stroh ist ihre Nahrung. Natürlich werden sie bei dieser Nahrung nicht fett. Aber sie bleiben doch gesund. In den Ställen werden die Tiere bald alt und krank. Das kanadische Vieh ist sehr abgehärtet. Das Fleisch des kanadischen Viehs ist nicht so fein wie das Fleisch unserer Ochsen und Kühe. Die Farmer (= Bauern) Kanadas lösen auch nicht so viel aus ihrem Vieh wie unsere Bauern. Das Vieh ist dort sehr billig. Paul erzählte auch, das Land (= die Erde, der Boden) um Esksine herum passe nicht so gut zum Anbau von Weizen, sondern es eigne sich besser für den Anbau von Gerste und Hafer. So hat die Farm von Herrn Gabriel letztes Jahr 3000 Zentner Gerste und 1500 Zentner Hafer getragen, nebst Korn und Gemüsen. Hingegen eignet sich dann der Boden des Landes Manitoba sehr gut für den Anbau von Weizen. Manitobaweizen gilt als der beste Weizen. Auch die Schweiz führt solchen ein. Manitoba liegt im südlichen Teil von Kanada. Das Getreide muß aber eine weite Reise machen, bis es bei uns ist. Das Getreide von Alberta werde zur Haupsache an der Westküste Kanadas, in Vancouver, verschifft, dasjenige von Manitoba geht nach der nähern Ostküste. Paul erzählte, auf der Herreise seien sein Vater und er vier Tage lang ununterbrochen Tag und Nacht mit der Eisenbahn gefahren, bis sie den Hafen von St. John, wo sie sich einschiffen, erreichten. Im Sommer schiffe man sich in Montreal, am Loretzstrom, ein. Aber im Winter sei der Strom zugefroren. Da müsse man sich immer in St. John einschiffen. Dieses liegt am Meer. Sieben Tage dauerte dann die Überfahrt über den „großen Bach“, wie man im Spaz den atlantischen Ozean etwa nennt, bis nach Havre, der französischen Hafenstadt. Paul zeigte mir ein Bild von dem schönen, stolzen Schiff. Die Überfahrt sei gut verlaufen, ohne Seekrankheit. Eine Woche lang hielten sich Herr Gabriel und Paul noch in Besoul in Ostfrankreich auf, bis sie in die Schweiz einreisten über Basel.

Herr Gabriel schenkte unserer Aufstalt vor einigen Jahren zum Andenken an seine Frau

1000 Dollars. Damals hatte Amerika eben abgewertet. Für einen Dollar bekam man nur drei Franken. Vorher galt ein Dollar etwas mehr als fünf Franken. Herr Gabriel stellte es uns frei, das Geld sofort zu beziehen oder es in Kanada stehen zu lassen, bis der Kurs des Dollars wieder höher sei. Aber der Herr Anstaltspräsident war dafür, es sofort zu beziehen. Er meinte, ein Spaz (= ein Sperling) in der Hand sei ihm lieber als eine Taube auf dem Dache! So exhielten wir denn 3000 Franken, aus denen wir einen Reisefonds bildeten. Die Zinsen des Geldes dienen nun dazu, den Anstaltsausflug möglichst groß machen zu können. Unser Herr Anstaltspräsident wußte damals eben nicht, daß der schweizerische Bundesrat auch abwerten werde. Jetzt gilt ein Dollar wieder etwa 4 Franken 30 Rappen. Wir bekämen also für die 1000 Dollars jetzt wieviele Franken? Ja, wenn man alles zum voraus wüßte, dann würde man manchmal anders handeln!

Herrn Gabriel und unserm Paul, den ich früher in der Anstalt scherhaft „Engel Gabriel“ nannte, wünsche ich einen schönen Aufenthalt in der alten Heimat und dann eine glückliche Heimkehr nach der neuen Welt.

U. Thurnheer.

Freie Vereinigung der Aargauer Gehörlosen.

Zusammenkunft

am Sonntag den 27. Februar, in der „Kettenbrücke“
in Aarau, nachmittags 2 Uhr.

Was gibt es? 1. Mitteilungen des Präsidenten. — 2. Kaschabericht. — 3. Vortrag vom Präsidenten: Der Aarg Fürsorgeverein für Taubstumme. — 4. Aufklärung: Wer ist gehörlos, wer ist schwerhörig. — 5 12 Rundfragen. — 6. Entgegennahme von Wünschen seitens der Versammlung.

J. B.

Taubstummen-Gottesdienst in Thun.

Aumständehalber kann der Taubstummen-Gottesdienst am 20. Februar in Thun erst um 3 Uhr beginnen.
Pfr. Haldemann.

Einzahlungsscheine.

Recht viele sind zurückgekommen. Aber noch viele fehlen. Wir bitten, sie nicht zu vergessen. Selbstverständlich dürfen die Gratisempfänger die Scheine weglegen; sie müssen halt der ganzen Auflage beigelegt werden.